

«Was hat es mit dem Genitiv auf sich?»

Freiwilligenarbeit Im Rahmen von «Deutsch zu zweit» bringt Fabian Marbet einem tibetischen Flüchtling Deutsch bei

VON RAHEL BÜHLER

Fabian Marbet erscheint in Anzug und Krawatte zum verabredeten Interview-Termin in Olten. Er arbeitet in Zürich bei einer weltweit tätigen Bank, deshalb die schicke Aufmachung. Im Verlauf des Interviews wird schnell klar: Der Banker hat eine soziale Ader. Er weiss, welch Glück er hat und gibt etwas davon an Menschen weiter, denen es weniger gut geht.

Im Rahmen des Projektes «Deutsch zu zweit» der Schweizer Freiwilligenorganisation Benevol bringt er Sonam, einem Tibeter, der als politischer Flüchtling in die Schweiz kam und mit seiner Familie von der Sozialhilfe lebt, Deutsch bei. «Meine Idee ist es, jemandem, der sich keinen Deutschkurs finanzieren kann, beim Erlernen unserer Sprache zu helfen», erklärt Marbet bei einer Tasse Kaffee. Von Benevol vorgesehen wäre eine Deutschstunde im Monat. «Doch Sonam und ich haben schnell gemerkt, dass dies zu wenig ist.» Deshalb hätten sie den «Stundenplan» auf drei Stunden pro Woche angepasst.

Das Projekt ist auf eine Laufzeit von einem Jahr begrenzt. «Nach besagtem Jahr konnten wir entscheiden, ob wir weitermachen wollen», berichtet Fabian Marbet, der mittlerweile eineinhalb Jahre mit dem tibetischen Familienvater Deutsch büffelt. Trotz dieser langen Zeit seien die Fortschritte laut Marbet gering: «Er ist zwar motiviert, Deutsch zu lernen, aber irgendwie klappt es nicht so ganz.» Die Gründe dafür sieht er in der Aussprache und der Schrift.

Neben den Konversations-Stunden mit Fabian Marbet besucht Sonam einen Deutschkurs, der von der Sozialhilfe bezahlt wird. Manchmal komme sein Schüler dann jeweils mit einer Frage aus dem Kurs, welche die beiden anschliessend zusammen bearbeiten.

«Alles weiss ich aber nicht auf Anhieb», sagt Fabian Marbet lachend und ergänzt: «Vor kurzem fragte er mich, was es mit dem Genitiv auf sich hat. Das musste ich zuerst googeln.» Lehrer Marbet und sein Schüler unterhalten sich auf Englisch - «ansonsten wäre das Verständigen sehr schwierig».

You-Tube-Videos, Apps, Bücher

Schnell hat Fabian Marbet gemerkt, dass er nicht nur ein Deutschlehrer ist. «Schon bald fragte mich Sonam, ob ich ihm bei Haushaltsproblemen, wie zum Beispiel beim Kauf eines neuen Kinderbettes, helfen könne.» Dies habe er dann auch gemacht, betont aber dabei, dass es wichtig sei, sich abgrenzen zu können.



Wer integriert eigentlich, und wie?

Viele Menschen reden über Flüchtlinge, trotzdem haben sie nie Kontakt mit diesen Menschen. Die Flüchtlinge sind aber hier und müssen in die Gesellschaft integriert werden. Wie funktioniert Integration? Wir berichten über Menschen aus der Region, die tagtäglich mit Flüchtlingen arbeiten und die Integration leisten. (UBY)

«Wir sind alle dafür verantwortlich, wie sich die Leute in der Schweiz integrieren.»

Fabian Marbet Freiwilliger



Der Tibeter Sonam (l.) lernt mit Fabian Marbet während zweier Stunden pro Woche Deutsch.

ZVG

«Sonst geht es einem zu nahe», erzählt Marbet aus eigener Erfahrung: «Irgendwann war ich an den Punkt gekommen, an dem ich nicht mehr jede Woche drei Lektionen geben konnte.» Jetzt treffen sich die beiden jede zweite Woche für zwei Stunden beim tibetischen Schüler zu Hause.

Marbet kann den Unterricht frei nach seinen Vorstellungen gestalten: mit YouTube-Videos, Smartphone-Apps, Büchern, CDs. Als Dank kann Fabian Marbet im Anschluss an den Unterricht jeweils mit der Familie essen. «Die Frau kocht meistens

eine tibetische Nudelsuppe mit Poulet oder Teigtaschen», erzählt er. Auch sonst zeige sich die Familie unendlich dankbar, sagt Marbet, was für ihn meist schwierig sei, zu akzeptieren. Zu seinem Geburtstag habe ihm Sonam einmal eine Krawatte für 50 Franken gekauft. «Er gibt sein Geld nicht leichtfertig aus.»

Fabian Marbet hat sich immer wieder freiwillig engagiert. Die Frage nach dem Warum ist schnell beantwortet: «Ich habe alles und von allem zu viel. In meiner Nachbarschaft gibt es Menschen, die mit dem Minimum auskommen müssen.» Das

kann es nicht sein, dachte sich der 33-jährige und machte sich auf die Suche nach einem neuen Engagement. Wo er fündig wurde, ist bekannt.

«Die Freiwilligenarbeit mit Sonam gibt mir enorm viel. Ausserdem sind wir alle dafür verantwortlich, wie sich die Leute in der Schweiz integrieren.» Nach dem schönsten Moment gefragt, zögert Marbet keine Sekunde: «Der war, als ich mit Sonams Tochter ein Samichlaus-Vers auf Schweizerdeutsch geübt habe und sie zu mir heraufschaute und Wort für Wort nachsprach.»

Das Auslaufen einer Pacht kann Bauern in ihrer Existenz bedrohen

Pachtland Fast die Hälfte der von Bauern bewirtschafteten Flächen ist fremdes Eigentum.

VON MANUELA VON ARX

«Hiermit wird Ihnen der Pachtvertrag gekündigt» - Briefe mit diesem oder ähnlichem Inhalt flattern Ende Jahr bei vielen Bauern ins Haus. Viele Pachten werden zu dieser Zeit gekündigt, wie der Bauernverband in einer aktuellen Meldung mitteilt. Im Kanton Solothurn liegt der Anteil der Pachtlandflächen zwischen 45 und 50 Prozent. Ein hoher und somit sehr wichtiger Anteil für die Solothurner Bauern.

Für die betroffenen Landwirte ist daher die Kündigung eines Pachtvertrags ein harter Schlag. Die Kündigung muss aber nicht zwingend das definitive Ende des Pachtvertrags bedeuten: Denn erhält der Pächter eine Kündigung, hat er das Recht, innerhalb dreier Monate eine Pächterstreckung zu verlangen. Dies allerdings nur, wenn die Kündigung für ihn einen Härtefall bedeutet und schwere finanzielle Folgen hätte.

«Dies ist jedoch in der Regel der Fall, da mit dem Verlust der gepachteten Fläche ein Teil der Produktionsgrundlage verloren geht», erklärt Adrian Rudolf vom Solothurner Bauernverband.

Schlichtungsbegehren reicht aus

Während für eine Anfechtung der Kündigung früher eine Klage eingereicht werden musste, reicht heute ein Schlichtungsbegehren beim zuständigen Oberamt bereits aus. Das Solothurner Oberamt stellt dazu auf einer Website gleich das nötige Formular zur Verfügung. Im anschliessenden Schlichtungsverfahren wird laut Adrian Rudolf versucht, zwischen den Parteien einen Vergleich zu erzielen. Hier hat der Verpächter die Möglichkeit, seinerseits geltend zu machen, dass die Verlängerung des Vertrags für ihn nicht zumutbar ist. So beispielsweise im Fall von Eigenbedarf, wenn er das Land selber bewirtschaften will oder wenn der Pächter nicht zahlungsfähig ist.

Streitfälle sind eher selten

«Zu unlösbaren Differenzen im Zusammenhang mit der Pacht kommt es



Pachtland: Für die meisten Landwirte unverzichtbar. SYMBOLBILD: GAETAN BALLY/KEYSTONE

zum Glück nur selten», sagt Adrian Rudolf: «Gemessen an der hohen Anzahl an Verträgen gibt es nur sehr wenige Streitfälle.» In Härtefällen sieht das Landwirtschaftliche Pachtgesetz eine Fristerstreckung von drei bis sechs Jahren vor. Wie oft es zu Fristerstreckun-

gen kommt, kann Rudolf nicht beziffern. Er sagt jedoch: «Bis zu den Schlichtungsstellen kommen jedenfalls nur wenige Fälle.» Ohnehin sei die Verlängerung von Pachtverhältnissen die Regel: «Normalerweise laufen Pachtverhältnisse über Jahrzehnte.»

NACHRICHTEN

KORRIGENDUM Aktionstage starten erst am 26. Oktober

In unserem Hinweis auf die Aktionstage psychische Gesundheit Kanton Solothurn ist uns ein Fehler unterlaufen: Die Veranstaltungsreihe startet erst am 26. Oktober – und hat nicht bereits am 16. Oktober begonnen. Die Fachvorträge, Podiumsdiskussionen und Filmvorführungen in Grenchen, Olten und Solothurn dauern bis 9. November. Weitere Informationen finden Interessierte auf der Website. (SZR)

www.psychische-gesundheit-so.ch

SOLOTHURN Aphasiechor tritt in der Franziskanerkirche auf

Am Sonntag, 6. November, um 17 Uhr tritt der Aphasiechor Zentralschweiz Luzern zusammen mit einem Instrumental-Ensemble in der Franziskanerkirche Solothurn auf. Ab und zu wird ein gemeinsames Lied oder ein Refrain intoniert, bei dem alle mitsingen können. Daher nennt sich der Anlass «Offenes Singen». Aphasie bedeutet Sprachverlust. In der Schweiz werden jährlich über 5000 Menschen von dieser schwer zu bewältigenden Behinderung betroffen. (MGT)